

Drägers Neubau: Arbeiten mit Durchblick



Blick aufs Atrium: Neubau-Projektleiter Dietmar Schäfer (40, r.) und Architektur-Psychologe Günter Hertel (53). Foto: Neelsen

Lübeck - Lübecks modernstes Bürogebäude steht am Finkenbergring: Der Dräger-Neubau besticht durch seine klaren Formen und seine Transparenz. Ein Rundgang.

Büros in rotbraunen Backsteingebäuden – das war einmal. Das für Lübeck so typische Baumaterial hat im Neubau der Drägerwerke keinen Platz mehr. Stattdessen: Glas, wohin das Auge schaut, dazwischen weiße Wände, Fliesen, Teppiche und Möbel in verschiedenen Graustufen. Alles wirkt edel und großzügig, zugleich schnörkellos und funktional in dem Bau, den das Münchener Architektenbüro Goetz und Hootz entworfen hat.

Selbst an trüben Tagen ist alles lichtdurchflutet. Im April arbeiteten die ersten 40 Mitarbeiter der Medizintechnik im Neubau, mittlerweile gehen 950 täglich ein und aus. Dennoch: Nicht jeder ist hier voller Begeisterung eingezogen. Dräger stellte deshalb eigens den Architektur-Psychologen Günter Hertel (53) ein – als „Veränderungsbegleiter“.

Wer durch die große Glasdrehtür ins Innere tritt, steht gleich im Zentrum und blickt auf das großzügig angelegte, glasüberdachte Atrium. „Das ist unsere Begegnungsstätte und zugleich der Verkehrsknotenpunkt“, erklärt Dietmar Schäfer (40), Drägers Projektleiter für den Neubau. „Kommunikation ist das, worauf Wissensunternehmen angewiesen sind. Hier im Atrium kreuzen sich die Wege der Mitarbeiter, hier treffen sie sich in der Cafeteria.“ Die Büros auf allen Etagen haben Fenster und durchlaufende Balkone zum Atrium. Es gilt das Prinzip: sehen und gesehen werden. „Die Sichtachsen erhöhen die Kontaktfrequenz. Jeder kann erkennen, ob sein Kollege im anderen Büro da ist. Das war unser Wunsch“, sagt Schäfer.

Arbeiten mit Durchblick.

Durch insgesamt acht Treppenhäuser sind die verschiedenen Ebenen schnell erreicht. Das Schmuckstück: ein geschwungenes Treppenhaus vom Atrium bis in die oberste Etage, das an Formen des New Yorker Guggenheim Museums erinnert – im Miniaturformat, versteht sich.

Pierre Mühlbauer (31) hat sich mit seinem neuen Arbeitsplatz in der dritten Etage schon angefreundet. „Das Raumklima ist sehr gut, und ich kann meine Kollegen alle sehen“, sagt der Mechanikentwickler für Intensiv- Beatmungsgeräte. Auch sein Gegenüber Markus Hampe (40) hat das Gefühl, sich vom Arbeitsplatz her „eher verbessert“ zu haben. „Man kann sich hier gut untereinander austauschen“, sagt er, während sein Computerbildschirm eine dreidimensionale Darstellung eines Beatmungsgerätes zeigt. Auf einem Beistelltisch liegen zahlreiche Bauteile.

In einer roten Sofa-Ecke eines Großraumbüros haben sich Franziska Stricker (31) und Andreas Hamann (33) zu einer kurzen Arbeitsbesprechung getroffen. „Wir haben uns zusammentelefoniert“, sagt sie. Die Mitarbeiter nebenan werden von ihrem Gespräch nicht gestört, denn die Sofa-Ecken sind schallisoliert. Überhaupt ist es erstaunlich leise in den Großraumbüros. Die Akustiker haben gut gearbeitet.

Nicht alle Mitarbeiter von Dräger Medical waren begeistert, ihre alten Büros zu verlassen und in den neuen Glasbau zu ziehen. „Zu Anfang gab es Widerstände und große Skepsis“, erzählt Architekturpsychologin Günter Hertel, „der Abschied vom alten Arbeitsplatz, an dem sie sich zuhause fühlten, fiel vielen nicht leicht.“

In Workshops mit den Mitarbeitern und gemeinsam mit dem Betriebsrat versuchte er, auf die Ängste und Bedenken einzugehen, die Teams richtig zusammenzustellen, damit alles passt. „Meine Grundphilosophie ist: Architektur muss den Menschen unterstützen. Die Mitarbeiter sollen gerne hierherkommen. Deshalb haben wir gemeinsam erarbeitet, wie die Angestellten arbeiten, was sie brauchen und worauf sie Wert legen – bis hin zur Größe der Möbel und wo der Schreibtisch steht.“ Mittlerweile – die große Umzugsphase ist beendet – seien die neuen Arbeitsplätze „sehr gut angenommen“ worden, erklärt Hertel: „Das Gebäude lebt.“

Nur der Name des Neubaus ist noch ausbaufähig: F 5 – für Finkenstraße Nummer fünf, schnörkellos wie das Gebäude.

Von Christian Risch

Drägers Neubau: Arbeiten mit Durchblick



Blick aufs Atrium: Neubau-Projektleiter Dietmar Schäfer (40, r.) und Architektur-Psychologe Günter Hertel (53). Foto: Neelsen

Lübeck - Lübecks modernstes Bürogebäude steht am Finkenbergring: Der Dräger-Neubau besticht durch seine klaren Formen und seine Transparenz. Ein Rundgang.

Büros in rotbraunen Backsteingebäuden – das war einmal. Das für Lübeck so typische Baumaterial hat im Neubau der Drägerwerke keinen Platz mehr. Stattdessen: Glas, wohin das Auge schaut, dazwischen weiße Wände, Fliesen, Teppiche und Möbel in verschiedenen Graustufen. Alles wirkt edel und großzügig, zugleich schnörkellos und funktional in dem Bau, den das Münchener Architektenbüro Goetz und Hootz entworfen hat.

Selbst an trüben Tagen ist alles lichtdurchflutet. Im April arbeiteten die ersten 40 Mitarbeiter der Medizintechnik im Neubau, mittlerweile gehen 950 täglich ein und aus. Dennoch: Nicht jeder ist hier voller Begeisterung eingezogen. Dräger stellte deshalb eigens den Architektur-Psychologen Günter Hertel (53) ein – als „Veränderungsbegleiter“.

Wer durch die große Glasdrehtür ins Innere tritt, steht gleich im Zentrum und blickt auf das großzügig angelegte, glasüberdachte Atrium. „Das ist unsere Begegnungsstätte und zugleich der Verkehrsknotenpunkt“, erklärt Dietmar Schäfer (40), Drägers Projektleiter für den Neubau. „Kommunikation ist das, worauf Wissensunternehmen angewiesen sind. Hier im Atrium kreuzen sich die Wege der Mitarbeiter, hier treffen sie sich in der Cafeteria.“ Die Büros auf allen Etagen haben Fenster und durchlaufende Balkone zum Atrium. Es gilt das Prinzip: sehen und gesehen werden. „Die Sichtachsen erhöhen die Kontaktfrequenz. Jeder kann erkennen, ob sein Kollege im anderen Büro da ist. Das war unser Wunsch“, sagt Schäfer.

Arbeiten mit Durchblick.

Durch insgesamt acht Treppenhäuser sind die verschiedenen Ebenen schnell erreicht. Das Schmuckstück: ein geschwungenes Treppenhaus vom Atrium bis in die oberste Etage, das an Formen des New Yorker Guggenheim Museums erinnert – im Miniaturformat, versteht sich.

Pierre Mühlbauer (31) hat sich mit seinem neuen Arbeitsplatz in der dritten Etage schon angefreundet. „Das Raumklima ist sehr gut, und ich kann meine Kollegen alle sehen“, sagt der Mechanikentwickler für Intensiv- Beatmungsgeräte. Auch sein Gegenüber Markus Hampe (40) hat das Gefühl, sich vom Arbeitsplatz her „eher verbessert“ zu haben. „Man kann sich hier gut untereinander austauschen“, sagt er, während sein Computerbildschirm eine dreidimensionale Darstellung eines Beatmungsgerätes zeigt. Auf einem Beistelltisch liegen zahlreiche Bauteile.

In einer roten Sofa-Ecke eines Großraumbüros haben sich Franziska Stricker (31) und Andreas Hamann (33) zu einer kurzen Arbeitsbesprechung getroffen. „Wir haben uns zusammentelefoniert“, sagt sie. Die Mitarbeiter nebenan werden von ihrem Gespräch nicht gestört, denn die Sofa-Ecken sind schallisoliert. Überhaupt ist es erstaunlich leise in den Großraumbüros. Die Akustiker haben gut gearbeitet.

Nicht alle Mitarbeiter von Dräger Medical waren begeistert, ihre alten Büros zu verlassen und in den neuen Glasbau zu ziehen. „Zu Anfang gab es Widerstände und große Skepsis“, erzählt Architekturpsychologin Günter Hertel, „der Abschied vom alten Arbeitsplatz, an dem sie sich zuhause fühlten, fiel vielen nicht leicht.“

In Workshops mit den Mitarbeitern und gemeinsam mit dem Betriebsrat versuchte er, auf die Ängste und Bedenken einzugehen, die Teams richtig zusammenzustellen, damit alles passt. „Meine Grundphilosophie ist: Architektur muss den Menschen unterstützen. Die Mitarbeiter sollen gerne hierherkommen. Deshalb haben wir gemeinsam erarbeitet, wie die Angestellten arbeiten, was sie brauchen und worauf sie Wert legen – bis hin zur Größe der Möbel und wo der Schreibtisch steht.“ Mittlerweile – die große Umzugsphase ist beendet – seien die neuen Arbeitsplätze „sehr gut angenommen“ worden, erklärt Hertel: „Das Gebäude lebt.“

Nur der Name des Neubaus ist noch ausbaufähig: F 5 – für Finkenstraße Nummer fünf, schnörkellos wie das Gebäude.

Von Christian Risch